

Maul, Stefan M.: Das Gilgamesch-Epos. München: Beck, 2005.  
191 Seiten. [6. Auflage 2014]

Nach Entzifferung der mesopotamischen Keilschrift stellte der britische Assyriologe George Smith im Dezember 1872 „[...] das Bruchstück einer Tontafel vor, das man in den Ruinen der assyrischen Hauptstadt Ninive im Schutt des Palastes des Assyrerkönigs Assurbanipal (668-627 v.Chr.) gefunden hatte.“ S. 9 Das Fragment gehörte zu einem dichterischen Werk, „[...] das von den Abenteuern und Heldentaten Gilgameschs<sup>1</sup>, des sagenhaften Königs von Uruk, handelte.“ S. 10

Durch unermüdliche Suche in zahlreichen Museen der Welt gelang es dem Londoner Altorientalisten Andrew R. George über 100 weitere Textstücke zu finden, so dass er im Jahre 2003 eine neue Edition des Epos herausgegeben konnte (s. S. 10). Das literarische Werk besteht aus zwölf Tontafeln mit insgesamt weit über dreitausend Versen, wovon jedoch leider immer noch mehr als ein Drittel fehlen (s. S. 11; die zwölfte Tafel bildet einen Anhang). Trotz der noch fehlenden Textteile ist die vom Heidelberger Assyriologen Stefan M. Maul vorgelegte Übersetzung ins Deutsche sehr lesenswert und soll deshalb hier vorgestellt werden.

In seiner Einleitung gibt Maul zunächst einen Einblick in die Übersetzung sowie in die Überlieferung des Gilgamesch-Stoffs (s. S. 9-15). Besonders ausführlich widmet er sich einleitend der Gestalt des Gilgamesch (s. S. 15-18). „Sumerer, Babylonier und Assyrer hegten keinen Zweifel daran, dass Gilgamesch tatsächlich gelebt und als König über die Stadt Uruk geherrscht hatte.“ (S. 15) Aus der „Sumerischen Königsliste“ geht hervor, dass „[...] ‚das Königtum vom Himmel herabgekommen‘ [sei], und acht ungeheuer langlebige Fürsten hätten insgesamt 241200 Jahre das Geschick der Menschen gelenkt, bevor die Götter in der Sintflut die alte Welt zugrunde gehen ließen. Bis Gilgamesch, der König von Uruk, endlich den Thron bestieg, um die Kultur in der aufs neue erstandenen Welt wiederherzustellen, sollten der ‚Sumerischen Königsliste‘ zufolge noch 26554 Jahre vergehen. Nachdem nach der Flut für 24150 Jahre, drei Monate und dreieinhalb Tage 23 Könige der sumerischen Stadt Kisch über das Land herrschten, sei das Königtum auf die Stadt Uruk übergegangen. Als fünfter König der ersten nachsintflutlichen Dynastie von Uruk soll schließlich Gilgamesch 126 Jahre lang regiert haben, bevor ihm sein Sohn Ur-Nungal im Amte folgte.“ S. 16 Trotz der etwas fragwürdigen Zeitangaben sollte man sich laut Maul davor hüten, den Gilgamesch allzu schnell ins Reich der Sagen zu verweisen, da zumindest einer seiner Vorgänger zweifelsfrei historisch belegt ist (s. S. 16). Zudem haben archäologische Forschungen bestätigt, „[...] dass, in Übereinstimmung mit der Überlieferung der altorientalischen Gilgamesch-Dichtung, die wohl erstmals im frühen dritten Jahrtausend v.Chr. errichtete Mauer von Uruk tatsächlich die älteste Stadtmauer des Zweistromlandes ist.“ S. 17

„Die Erinnerung an Gilgamesch lebte nicht allein in der Literatur des Alten Orients fort. Auch im Alltagsleben der Menschen des Zweistromlandes war der König von Uruk gegenwärtig, und dies nicht allein, weil im Rahmen eines Festes die jungen

---

<sup>1</sup> Der Name Gilgamesch wird mit Betonung auf der zweiten Silbe ausgesprochen.

Männer der Städte ‚in ihren Toren‘ Ringkämpfe austrugen, um an den sagenhaften Kampf zwischen Gilgamesch und Enkidu zu erinnern [...]. Keilschrifttexte dokumentieren, dass Gilgamesch schon in der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends als Gott verehrt wurde, dem Opfer dargebracht und auch von einfachen Leuten Weihegeschenke zugeeignet wurden. Der Überlieferung des Gilgamesch-Epos, der König von Uruk sei nach seinem Tode zum Gott erhoben worden, entspricht also eine durchaus lebendige Kultpraxis.“ S. 17

Nach einigen Lektüreempfehlungen (S. 19-20) findet der Leser auf den Seiten 21-22 eine Auflistung der Hauptfiguren des Epos. Auf den Seiten 23-42 gibt Maul eine frei formulierte Zusammenfassung des Geschehens, um das Verständnis des übersetzten Textes zu erleichtern. Nachfolgend gebe ich eine Zusammenfassung dieser Zusammenfassung, wobei ich die aus meiner Sicht besonders interessanten Passagen näher erläutere. Bei der Gliederung halte ich mich an die Tafel-Aufteilung. Die Zitatangaben beziehen sich auf den übersetzten Text (die römische Ziffer gibt die Nummer der Tafel und die arabischen Ziffern geben die jeweiligen Textzeilen wieder) sowie auf den Anmerkungsteil (mit normaler Seitenangabe).

#### Erste Tafel:

Der Epos beginnt mit einem Loblied auf Gilgamesch, den König von Uruk<sup>2</sup>. Dass es sich bei ihm um eine besondere Gestalt gehandelt haben muss, ergibt sich zum einen daraus, dass er zu zwei Dritteln Gott und zu einem Drittel Mensch gewesen sei (I, 48); er war das Kind der Göttin Ninsunna und eines sterblichen Menschen, des Königs Lugalbanda (S. 155). Zum anderen werden seine riesenhaften Körpermaße beschrieben: „[...] elf Ellen hoch ist er gewachsen. Zwei Ellen beträgt die Breite seiner Lenden. Sein Fuß misst drei Ellen, eine halbe Rute sein Bein. Sechs Ellen sind seine Schultern breit, drei Ellen lang sind die Locken seiner Wangen.“ (I, 52-58)<sup>3</sup> Aufgrund seiner Unmäßigkeit beschwerten sich die Menschen bei den Göttern (I, 63-93), so dass ihm von Aruru<sup>4</sup> ein Gefährte namens Endiku geschaffen wird (I, 99-112). Der Text beschreibt weiter, wie Enkidu zunächst in der Steppe bei den Tieren lebt (I, 113-121). Durch ein Komplott des Fallenstellers wird er von der Dirne Schamchat<sup>5</sup> verführt (I, 122-166); dadurch verliert er zwar seine Fähigkeit, mit den Tieren mitzulaufen, gewinnt jedoch an Verstand und kann nunmehr sprechen (I, 167-205). Die Tafel endet damit, dass die Dirne Enkidu von Gilgamesch erzählt und ihn überredet nach Uruk mitzukommen (I, 206-223); der Sonnengott Schamasch, ein Gönner des Gilgamesch, unterstützt dieses Vorhaben (I, 240-298).

#### Zweite Tafel:

Die Tafel beginnt damit, wie Enkidu im Lager der Hirten lernt, wie ein Mensch zu

---

<sup>2</sup> „Drei Quadratmeilen und eine halbe, das ist Uruk, das sind die Maße!“ (I, 23). „Die von der Stadtmauer umgrenzte Fläche des antiken Uruk umfasste etwa 5,5 km<sup>2</sup>.“ (S. 154)

<sup>3</sup> „Die Länge einer mesopotamischen Elle lag zwischen 40 cm und 50 cm. Eine Rute bestand aus 12, später aus 14 Ellen.“ (S. 156) – Also war Gilgamesch angeblich wohl ca. 5 Meter groß.

<sup>4</sup> Aruru oder Belet-ili, „Herrin der Götter“, ist der Name „[...] der Schöpfer- und Muttergöttin, die gemeinsam mit Ea, dem Gott der Weisheit, den Menschen erschaffen hatte.“ (S. 155)

<sup>5</sup> „Die Kurtisanen, die Freudenmädchen und die Dirnen sind allesamt Dienerinnen der Ishtar, der Göttin der Lust und der Liebe. Sie gehen zwar ihrem Gewerbe nach, aber dennoch gehören sie zu dem Kultpersonal des Tempels der Stadtgöttin [von Uruk].“ (S. 157)

„Schamchat, der Name der Dirne, bedeutet ‚die Üppige‘.“ (S. 157)

leben (II, 1-62). Dort kommt es zur Begegnung mit einem Fremden, der davon erzählt, dass Gilgamesch für sich das *ius primae noctis* in Anspruch nehme<sup>6</sup>, was Enkidu empört und er daraufhin beschließt, sich Gilgamesch im Kampfe zu stellen; der Kampf bleibt unentschieden (II, 63-115). In der Folge werden Gilgamesch und Enkidu Freunde (II, 162-192). Gilgamesch plant mit Zustimmung der wehrfähigen jungen Männer und des Ältestenrats gegen Humbaba, den Wächter des Zedernwaldes im fernen Libanon, zu ziehen (II, 193-301). Interessant ist die Passage, in der sich die beiden Freunde ihre Waffen fertigen lassen; entsprechend ihrer Körpergröße sind auch diese ziemlich gewaltig: „[...] Beile von jeweils sieben Talenten Gewicht [...] Ihre Schwerter von jeweils sieben Talenten Gewicht [...]“ (II, 249-250).<sup>7</sup>

#### Dritte Tafel:

Die dritte Tafel handelt davon, dass Gilgamesch die Zustimmung seiner Untertanen erhält (III, 1-12) und er seine Mutter, die Göttin Ninsun/Ninsunna, um guten Rat ersucht (III, 13-34); diese erbittet ihrerseits beim Sonnengott Schamasch<sup>8</sup> Beistand für ihren Sohn Gilgamesch (III, 35-119) und nimmt seinen Freund Enkidu als Adoptivsohn an (III, 120-128). Gilgamesch erteilt noch einige Anweisungen für seine Abwesenheit (III, 202-211) und zieht dann gemeinsam mit Enkidu los (III, 212-231).

#### Vierte Tafel:

Die beiden Gefährten kommen schnell voran; wohl aufgrund ihrer riesenhaften Größe legen sie die Wegstrecke in nur drei Tagen zurück, für die normale Menschen eineinhalb Monate benötigen (IV, 1-4). Die ganze, leider nur bruchstückhaft erhaltene Tafel handelt davon, dass Gilgamesch in jeder Nacht einen Traum hat (also insgesamt drei Träume), welche er sich von Enkidu deuten lässt; Enkidu sieht in den Träumen einen positiven Ausgang für ihre Unternehmung gegen Humbaba (IV, 5-183). U.a. träumt er von den sieben Mänteln des Humbaba (IV, 198).<sup>9</sup> Dieser Teil endet damit, dass sie bereits von Ferne Humbaba hören, und ihnen doch etwas mulmig wird und sie, sich gegenseitig Mut machend, den Zedernwald erreichen (IV, 190-250).

#### Fünfte Tafel:

Gilgamesch und Enkidu stehen staunend vor den großen Zedern; der Wald, der den Berg mit dem Wohnsitz der Götter umgibt, wird durch gerade Wege durchschnitten, auf denen Humbaba schnell von einem Ort zum anderen gelangen kann (V, 1-8). Kurz gefasst: Nach einem Wortwechsel zwischen den Dreien kommt es zum Kampf, in dessen Verlauf Schamasch die „dreizehn Winde“ schickt, so dass Gilgamesch und Enkidu den viel stärkeren Humbaba bezwingen können (V, 85-143). Humbaba fleht erst Gilgamesch und dann Enkidu um sein Leben an, aber Enkidu drängt seinen

---

<sup>6</sup> „Der hier beschriebene Anspruch eines Fürsten auf ein *ius primae noctis* ist aus anderen mesopotamischen Quellen gänzlich unbekannt.“ (S. 159)

<sup>7</sup> „Ein *Talent* entspricht etwa 30 kg.“ (S. 160) – Entsprechend müssten Beil und Schwert jeweils etwa 210 kg gewogen haben, was selbst für eine Person mit ungefähr 5 Metern Körpergröße ziemlich schwer erscheint.

<sup>8</sup> „Schamasch, der Sonnengott, der Gott des Rechts und der Gerechtigkeit, ist auch der Schutzgott der Reisenden.“ (S. 158) – In Vers III, 47 wird deutlich, „[...] dass Schamasch, der Schutzgott des Gilgamesch, den Zug gegen Humbaba nicht nur billigte, sondern dass die Idee, den Wächter des Zedernwaldes zu überfallen, Gilgamesch vom Sonnengott selbst eingegeben wurde.“ (S. 161)

<sup>9</sup> „Die sieben Mäntel des Humbaba sind sieben gleißende Strahlensäume, die Humbaba unangreifbar machen und alle, die ihn sehen, in Angst und Schrecken versetzen [...]“ (S. 164)

Freund dazu, Humbaba zu töten (V, 144-167). Nach dem Tod des Humbaba fällen die beiden einige Zedern und Enkidu fertigt aus der größten Zeder eine große Tür für den Tempel des Enlil in Nippur an (V, 291-299); Enlil, der Götterkönig, hatte den Humbaba als Wächter eingesetzt (II, 219a). Gilgamesch trennte dem toten Humbaba das Haupt ab und dann ließen sich beide auf einem Floß zurück nach Uruk treiben (V, 301-302).

#### Sechste Tafel:

Zurück in Uruk nimmt Gilgamesch ein Bad (VI, 1-5) und wird dabei von der Stadtgöttin Ishtar beobachtet, welche ihm aufgrund seiner Attraktivität einen Heiratsantrag macht (VI, 6-21). Gilgamesch erteilt ihr jedoch eine harsche Abfuhr (VI, 22-79), über welche sie sich bitterlich bei ihrem Vater, dem Gott Anum, beklagt (VI, 80-86). Zwischen Vater und Tochter kommt es zum Disput: Anum meint, dass Ishtar den Streit mit Gilgamesch selbst provoziert habe, aber sie verlangt die Herausgabe des „Himmelsstiers“<sup>10</sup>, um Gilgamesch zu vernichten; am Ende setzt sich Ishtar durch und bekommt den Stier (VI, 87-114). Der Stier richtet auf der Erde große Verwüstung an, wird jedoch in einer gemeinschaftlichen Aktion von Enkidu und Gilgamesch getötet; das Herz opfern sie ihrem Schutzgott Schamasch (VI, 115-150). Ishtar verflucht darauf Gilgamesch (VI, 151-153), aber die beiden Stierbezwinger verhöhnern sie und feiern ihren Sieg (VI, 154-182).<sup>11</sup>

#### Siebte Tafel:

Als Strafe für die Tötung von Humbaba und den Himmelsstier beschließen die Götter<sup>12</sup>, dass einer der beiden Freunde sterben soll; die Wahl fällt auf Enkidu und ihn befällt ein schweres Fieber (VII, 1-36). Enkidu hadert mit seinem Schicksal und er verflucht den Fallensteller und die Dirne Schamchat, welche ihn aus der Gemeinschaft der Tiere gelockt hatte (VII, 37-131). Daraufhin mahnt der Sonnengott Schamasch zur Mäßigung und eröffnet Enkidu einen Einblick in seine Zukunft, so dass er zur Ruhe kommt und sogar einen Segen für Schamchat folgen lässt (VII, 132-161). Nach einem Fiebertraum stirbt Enkidu (VII, 162-267).

#### Achte Tafel:

Nach dem Tode Enkidus trauert Gilgamesch sehr und wähnt sich, verflucht zu sein (VIII, 1-64). Er sorgt für eine pompöse Bestattung seines Freundes (VIII, 65-218).

#### Neunte Tafel:

Aus Trauer um Enkidu und getrieben von der Furcht vor dem eigenen Tod verlässt Gilgamesch seine Stadt Uruk und irrt durch die Steppe auf der Suche nach Utnapischti, dem biblischen Noah (IX, 1-7). Nach einem Kampf mit den Löwen (IX, 8-

---

<sup>10</sup> „Himmelsstier“ nannte man ein Fabeltier von gewaltiger Kraft, das dem Mythos zufolge dem Himmelsgott Anum unterstand und im Himmel beheimatet war. Man stellte sich den Himmelsstier als menschenköpfigen Stier mit gewaltigen Adlerschwüngen vor.“ (S. 170)

<sup>11</sup> Interessant ist, dass es sich bei den Tempeln um richtige Behausungen gehandelt hat: „In Mesopotamien waren die Tempel im wahrsten Sinne des Wortes Gottes-Häuser, die über Küchen, Brauereien, Speicher und Kleiderkammern verfügten. Wie in einem Wohnhaus hatten die Götter dort ihre Empfangs- und Aufenthaltsräume sowie Schlafgemächer.“ (S. 171)

<sup>12</sup> „Anum, der Himmelsgott, Enlil, der Götterkönig, und Ea, der Gott der Weisheit, sind die drei Götter, die dem mesopotamischen Pantheon voranstellen und die Geschicke der Welt bestimmen. Sie sind es auch, die das Urteil über Enkidu fällen.“ (S. 172)

18) erreicht er den „Zwillingsberg“<sup>13</sup>, welcher von „Skorpionmenschen“<sup>14</sup> bewacht wird (IX, 37-45). Nach einem Gespräch mit einem der Skorpionmänner gibt dieser Gilgamesch, der „ein K6nig aus dem Fleische der G6tter“ (IX, 130) ist, den Weg in den Berg frei (IX, 46-135). Nachdem dieser zw6lf Doppelstunden durch die Finsternis gegangen ist, erreicht er schließlich den Garten der G6tter (IX, 136-196).

Zehnte Tafel:

Als erstes begegnet Gilgamesch der Wirtin Siduri (die Stadtg6ttin Ischtar, welche sich als Wirtin verkleidet hat) und im Laufe des Gespr6ches gibt er seine Angst vor dem Tod zu und fragt, wie er zu Uta-napischti gelangen kann (X, 1-77). Siduri sagt, dass er daf6r das Meer des Todes<sup>15</sup> 6berqueren m6sse, und weist ihn auf den F6hrmann Ur-schanabi hin, der mit seinem Schiff am Ufer liegt und gerade dabei ist, mit den „Steinernen“<sup>16</sup> im Wald die ben6tigten Stocherstangen f6r die R6ckfahrt zu f6llen (X, 78-91). Mit einem 6berraschungsangriff st6rzt sich Gilgamesch auf Ur-schanabi und die Steinernen, welche er zerschl6gt (X, 92-107). Als sich Ur-schanabi<sup>17</sup> mit einer Axt gegen ihn stellt, h6lt er inne; er erz6hlt von seiner Todesangst und seinem Wunsch, das Meer zu 6berqueren (X, 108-154). Der F6hrmann gibt Gilgamesch zu verstehen, dass er zun6chst die Aufgabe der Steinernen 6bernehmen m6sse, die Stocherstangen zu f6llen (X, 155-168). Auf der 6berfahrt gehen den beiden jedoch die Stangen aus<sup>18</sup>, so dass sie aus dem Gewand des Ur-schanabis ein Segel fertigen und schließlich am anderen Ufer ankommen (X, 169-183). Dort trifft Gilgamesch endlich auf Uta-napischti und berichtet auch diesem von seinem Kummer (X, 184-265). Uta-napischti aber fordert Gilgamesch auf, besser seine k6niglichen Aufgaben wahrzunehmen (X, 266-300), und kl6rt ihn auf, dass der Tod das Schicksal der Menschen sei (X, 301-322).

Elfte Tafel:

Gilgamesch versucht aus Uta-napischti, der ihm in seiner Gestalt 6hnlich sieht, herauszubekommen, wie dieser die Unsterblichkeit erlangt habe (XI, 1-8). Uta-

---

<sup>13</sup> „*Der Zwillingsberg*‘ ist der gewaltige Berg am 6stlichen Ende der dem Menschen erfahrbaren Erde, auf dessen beiden Gipfeln das Himmelsgew6lbe ruht.“ (S. 177)

<sup>14</sup> „Die furchteinfl6ßenden *Skorpionmenschen*, die die Tore des Himmels am Sonnenaufgangspunkt im Osten und am Sonnenuntergangspunkt im Westen bewachen, stellte man sich vor als menschenk6pfige Wesen, deren Oberk6rper menschlich und deren vogelbeiniger Unterleib der eines Skorpions war [...]“ (S. 177)

<sup>15</sup> „Der geringste Kontakt mit diesem Wasser l6hmt und vernichtet alles Lebendige (vgl. X, 175).“ (S. 180)

<sup>16</sup> „Bis heute konnte nicht endg6ltig gekl6rt werden, was man sich unter *den Steinernen*‘ vorzustellen hat. [...] Sie] sind somit wohl als menschengestaltige (?) Steinwesen zu sehen, denen aufgrund ihrer steinernen Natur die ‚Wasser des Todes‘ nichts anhaben konnten. Als ‚Matrosen‘ auf dem F6hrschiff des Ur-schanabi kam ihnen die Aufgabe zu, das Schiff mit den zedernen Stocherstangen voranzubringen.“ (S. 180)

<sup>17</sup> „Als g6ttliches Wesen verf6gt Ur-schanabi so wie Humbaba 6ber einen *Strahlenglanz*, eine gleißende Strahlenglanz, in die er sich wie in einen Mantel h6llt.“ (S. 180)

<sup>18</sup> Trotzdem Gilgamesch anscheinend nicht 6ber die St6rke der Steinernen verf6gt, ist die 6berfahrt ein weiteres Indiz f6r seine Gr6ße und seine Kraft: erst nach einhundertzwanzig Doppelstadien gingen ihm die 300 Stocherstangen aus (X, 180). „Ein Doppelstadion entspricht der Strecke von etwa 400 m. Gilgamesch hatte also ca. 48 km zur6ckgelegt und somit mit jedem Stoß mit der Stocherstange die F6hre des Ur-schanabi um stolze 160 m vorangebracht.“ (S. 181)

napishti vertraut Gilgamesch die Geschichte der Sintflut an, in der die Götter eigentlich alle Menschen vernichten wollten (XI, 9-206). Uta-napishti erlangte seine Unsterblichkeit nicht dadurch, dass er selbst danach strebte, sondern er wurde vom Götterkönig Enlil in die Unsterblichkeit entrückt, weil er aufgrund eines vom Weisheitsgott Ea gesandten Traums die Arche gebaut und dadurch die Fluten überlebt hatte (zum genauen Ablauf siehe Seite 37 f. und S. 184). Gilgamesch wird von Uta-napishti ein um das andere Mal belehrt: er werde keinen Fürsprecher für sein Ansinnen bei den Göttern finden und außerdem könne er noch nicht einmal sechs Tag und sieben Nächte ohne Schlaf auskommen, was diesem tatsächlich nicht gelingt (XI, 207-246). Ur-schanabi wird aus dem Land der Unsterblichen ebenfalls verbannt, weil er Gilgamesch geholfen hatte (XI, 247-249). Gilgamesch soll also zusammen mit Ur-schanabi abreisen, kehrt jedoch um (XI, 250-277). Da erzählt Uta-napishti ihm von einer Pflanze<sup>19</sup>, durch welche die Jugend wiederhergestellt werden kann; beim Erlangen dieser Pflanze wird Gilgamesch zusammen mit Ur-schanabi an das andere Ufer des Meeres gespült (XI, 278-300). Auf dem Heimweg stiehlt in einem unbewachten Augenblick eine Schlange die Pflanze und verjüngt sich durch Häutung; dem Gilgamesch wird bewusst, dass er nur hätte im Land der Unsterblichkeit bleiben müssen, und seine Gier nach der Pflanze ihn verblindet hatte (XI, 301-318). Zurück in Uruk zeigt er dem Ur-schanabi stolz seine Stadt (XI, 319-328).

Wie aus der ersten Tafel (Verse 43 und 44) hervorgeht, nimmt der geläuterte König nunmehr seine ihm übertragenen Aufgaben wahr und lässt sogar die durch die Sintflut zerstörten Kultstätten wieder aufbauen.

„Auch wenn die Götter Gilgamesch die Unsterblichkeit verweigerten, nahmen sie ihn nach seinem Tode in ihre Reihen auf. Als großer Fürst der Unterwelt wurde König Gilgamesch noch viele Jahrhunderte nach seiner Zeit von den Menschen Mesopotamiens verehrt.“ S. 40

#### Interpretation des Gilgamesch-Epos von Zecharia Sitchin:

In seinem Buch „Stufen zum Kosmos: Götter, Mythen, Kulturen, Pyramiden – die Suche nach der Unsterblichkeit“ (Unterägeri/Schweiz: Europabuch, 1982) widmet der amerikanische Alttertumsforscher Zecharia Sitchin ein eigenes Kapitel dem Gilgamesch. Obwohl in dem Werk die neuesten Textfunde noch nicht berücksichtigt wurden, finde ich seine Deutung doch so originell, dass sie meines Erachtens einer Erwähnung verdient. Sitchin vertritt die Auffassung, dass Gilgamesch tatsächlich von „göttlicher“ Abstammung sei (bzw. von Außerirdischen abstamme, welche die damaligen Menschen als Götter verehrten). Diese hätten ihren Wohnsitz auf der Erde im Zederngebirge gehabt, wie es aus dem Epos hervorgeht (s. S. 143). Die Textpassage in der vierten Tafel (Verse 101-105)<sup>20</sup> deutet Sitchin als den Start eines

---

<sup>19</sup> „Es ist vermutet worden, dass die im Wasser wachsende Wundpflanze eine ‚dornige‘ Koralle war.“ (S. 190)

<sup>20</sup> „Es brüllten die Himmel, und dabei donnerte die Erde, der Tag verstummte, und Finsternis machte sich breit. Es fuhr ein Blitz hernieder, Feuer loderte auf. Funkenschwaden ballten sich wieder und wieder zusammen, unaufhörlich rieselte Tod hernieder. Es verdunkelte sich der Flammenschein, und dann erlosch das Feuer.“ (Übersetzung von Maul)

Raumschiffs, einer „Himmelskammer“ (s. S. 147). Und Humbaba (bei Sitchin: Huwawa genannt) ist in seinen Augen ein Roboter, der mit tödlichen Strahlenwaffen ausgestattet sei (s. S. 148). Jedoch geht Sitchin in keiner Weise auf den Dialog zwischen Gilgamesch und Enkidu mit diesem „mechanischen Ungeheuer“ ein; es ist nicht verständlich, warum sie sich überhaupt mit dem Roboter unterhalten sollten. Im „Himmelsstier“, welcher im Text der siebten Tafel von der Göttin Ishtar geschickt wird, weil Gilgamesch ihre Avancen zurückgewiesen hatte, glaubt Sitchin ein Fernlenkgeschoss zu erkennen (s. S. 149); wenn man den von Maul beschriebenen Kampf von Gilgamesch und Enkidu mit dem Stier liest, erscheint dies allerdings als ziemlich weit hergeholt.

Dass die von Sitchin zugrunde gelegte (eigene) Übersetzung recht eigenwillig ist, soll an zwei Beispielen aus der neunten Tafel verdeutlicht werden:

- Die Verse 37-39 werden von Maul folgendermaßen übersetzt: „Des Berges Name war ‚Der Zwilling‘. Als er an den Zwillingsberg herankam, der täglich den Aufgang der Sonne bewacht [...]“ Bei Sitchin lautet diese Passage jedoch: „Der Name des Berges ist Maschu. Am Berg Maschu kam er an, wo er täglich die Schems kommen und gehen sah.“ (S. 155) Dabei interpretiert er die Schems als landende und startende Raumschiffe (siehe auch S. 145, 151).

- Die Verse 42-44 lauten in der Übersetzung von Maul: „[...] da halten Skorpionmenschen Wacht an dessen Tor, die furchtbaren Schrecken erregen; sie anzusehen führt zum Tod! Angsteinflößend ist ihr Strahlenglanz, er hält das Gebirge bedeckt!“ In Sitchins Buch liest man den Wortlaut: „Raketenmänner bewachen sein Tor. Sie üben eine Schreckensherrschaft aus, und ihr Blick bedeutet den Tod. Ihr gefürchtetes Licht schweift über die Berge.“ (S. 156) Den Lichtschweif interpretiert Sitchin als mögliches Scheinwerferlicht.

Die These, dass es sich bei den Göttern in diesem Epos möglicherweise um außerirdische Wesen handeln könnte, kann nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Allerdings ist die Art und Weise, wie Sitchin seine Auffassung belegt (durch Übersetzungen wie „die Schems kommen und gehen“ sowie „Raketenmänner“) meines Erachtens nicht seriös.

### Exkurs:

Das Kernthema des Epos ist das Streben des Gilgamesch nach Unsterblichkeit. Die (angebliche?) „Unsterblichkeit“ der Götter in den Augen der Menschen beruht meiner Vermutung nach auf deren unvorstellbarer Langlebigkeit. Wahrscheinlich sterben die außerirdischen „Götter“ irgendwann ebenfalls und es ist nur eine Frage der Zeitspanne. Fraglich ist zudem, ob die Unsterblichkeit überhaupt ein erstrebenswertes Ziel ist. Machen wir ein Gedankenexperiment mit einer Person, die unsterblich ist: Wenn diese Person einen tödlichen Unfall haben sollte, was durchaus im Bereich des Möglichen liegt, so ist dieser Tod doch wesentlich tragischer als bei einer sterblichen Person, die ohnehin irgendwann der Tod ereilen würde.

Die Idee von riesenhaften Außerirdischen, welche einst die Menschheit auf der Erde geschaffen hatten, findet sich ebenfalls zum Beispiel in dem amerikanischen Science-Fiction-Film „Prometheus“: <http://www.moviepilot.de/movies/prometheus>.